

JAMES LEE BURKE

Ein Dave-Robicheaux-Krimi

FLUCHT NACH MEXIKO

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

KRIMI bei Pendragon

PENDRAGON 

Er leckte sich über den Mund, seine Hand knüllte mein Hemd zusammen. „Ich weiß es nicht. Sie hat ein paar Leuten viel Geld abgenommen. Du und dein Bruder, ihr habt sie aus einem Puff geholt. Also haben die sie sich geschnappt.“

Ich spürte das Hämmern meines Herzens. „Dein Onkel und wer?“, fragte ich.

Er schüttelte den Kopf. „Cops und ein Zuhälter. Sie hatte eine Mandoline. Die haben sie kleingeschlagen.“

„Haben die sie umgebracht?“

„Keine Ahnung. Ich hab Blut auf einem Stuhl gesehen. Ich war ja noch ein Kind. Genau wie du und Jimmie. Was sollte ein Kind denn da schon machen? Ich bin abgehauen. Mein Onkel ist heute tot, vermutlich erinnert sich sowieso außer mir kein Mensch mehr an dieses Mädchen.“

Ich glaube, ich hatte noch nie eine so traurige Gestalt gesehen wie ihn. Seine Augen waren wässrig, eingefallen. Sein Körper war umhüllt von Fett, das ihm die Luft aus den Lungen zu pressen schien. Er ließ mein Hemd los und wartete darauf, dass ich etwas sagte, als ob meine Worte den Dämon vertreiben könnten, der vermutlich sein Leben lang an seiner Seele genagt hatte.

„Ja, wir waren damals alle noch Kinder, Troy“, sagte ich und zwinkerte ihm zu.

Er versuchte zu lächeln, die Haut kräuselte sich um seinen Mund. Ohne seine Zustimmung legte die Krankenschwester ihm wieder die Sauerstoffmaske an. Durchs Fenster sah ich einen Übertragungswagen auf dem Parkplatz, mit dem Logo eines aggressiven Fernsehsenders aus Shreveport auf der Flanke. Falls die Nachrichtencrew allerdings hier war, um über Troy Bordelons Ableben zu berichten, war das für Troy nicht von Bedeutung. Er sah aus dem Fenster auf das letzte rotglühende Stückchen Sonne über dem Horizont. Ein Schwarm Krähen erhob sich von den Ästen einer Sumpfzypresse in einem See, stieg in den Himmel auf wie die Asche eines verloschenen Feuers. Der Ausdruck in seinen Augen erinnerte mich an einen Ertrinkenden, dessen Stimme einen potenziellen Retter nicht erreichen kann.

Wieder draußen ging ich zu meinem Pick-up, den Kopf voll albtraumhafter Bilder davon, wie wohl Ida Durbins letzte Augenblicke gewesen sein mochten. Wie hatte Troy sich ausgedrückt? Er hatte „Blut auf einem Stuhl gesehen“.

„Momentchen, Robo“, rief eine Stimme hinter mir.

Robo?

Sie waren zu zweit, kantige Statur, gut aussehend, militärische Haltung, die Uniformen gestärkt und gebügelt, Sonnenbrillen, obwohl es praktisch stockfinster war, die goldenen Dienstmarken und Namensschildchen blitzblank, die Schuhe auf Hochglanz poliert. Ich hatte sie verschiedentlich bei dienstlichen Treffen in Baton Rouge und New Orleans gesehen. Ich erinnerte mich nicht an ihre Namen, aber dafür an ihr Auftreten. Es war eine Art, die jeder langjährige Gesetzeshüter oder Offizier beim Militär sofort erkennt. Solche Männer ließ man niemals in Situationen kommen, in denen sie unbeaufsichtigt Macht über andere Menschen ausüben konnten.

Ich nickte kurz zur Begrüßung, sagte aber nichts.

„Beruflich hier?“, fragte der eine. Auf seinem Namensschildchen stand *Shockly, J. W.* Er neigte den Kopf leicht zur Seite bei seiner Frage.

„Ich nicht. Ich mache eine Auszeit“, erwiderte ich.

„Ich hab gesehen, wie du in Troy Bordelons Zimmer gegangen bist. Wart ihr Kumpels?“

„Wir haben zusammen studiert.“

Der zweite Deputy grinste breit hinter seiner Sonnenbrille, als befänden wir drei uns in einem privaten Club und sein völlig unpassender Gesichtsausdruck wäre absolut in Ordnung. Auf seinem Namensschildchen war *Pitts, B. J.* eingraviert. „Die arme Sau war ein richtig scharfer Hund, stimmt’s? Schätze mal, die Hälfte aller Schwarzen im Parish dürfte jetzt besoffen sein“, sagte er.

„Keine Ahnung“, sagte ich.

„Der alte Troy wollte nicht zufällig all seine Sünden gestehen?“, fragte der zweite Deputy, der namens Pitts.

Shockly zog an seiner Nase, um die Verärgerung über die so unbedachte wie vielsagende Äußerung seines Freundes zu verbergen.

„War nett, euch Jungs zu sehen“, sagte ich.

Keiner der beiden sagte *Auf Wiedersehen*, als ich weiterging. Als ich schon im Auto saß und einen Blick in den Rückspiegel warf, standen sie immer noch grübelnd auf dem Parkplatz und fragten sich vermutlich, ob sie zu viel oder zu wenig gesagt hatten.

Ich beschloss, dass ich noch einmal mit Troy reden musste, wenn die beiden Sheriff’s Deputies nicht in der Nähe waren. Ich nahm mir ein Zimmer in einem Motel in der nächsten Stadt und kehrte bei Sonnenaufgang zum Krankenhaus zurück, doch Troy war während der Nacht gestorben.

Ich war Witwer und lebte allein in New Iberia, einer Stadt mit 25 000 Einwohnern am Bayou Teche im Südwesten des Bundesstaats. Jahrelang war ich Detective beim Iberia Sheriff’s Department und gleichzeitig Besitzer eines Geschäfts für Anglerbedarf mit angeschlossenen Bootsverleih außerhalb der Stadt gewesen. Nachdem jedoch Alafair, meine Adoptivtochter, ausgezogen war und aufs College ging, und das Haus, das mein Vater 1935 gebaut hatte, bis auf die Grundmauern abgebrannt war, verkaufte ich den Laden samt Anleger an einen älteren Schwarzen namens Batist und zog in ein kleines Haus an der East Main direkt am Ufer des Teche in einem Viertel, in dem es Eichen und Pekannussbäume, Azaleen, Mandeleibisch und Philodendren schafften, die verfallene Eleganz einer längst vergangenen Ära sowohl zu verbergen als auch hervorzuheben.

Nach meinem Besuch an Troys Krankenbett bekam ich Ida Durbin nicht mehr aus dem Kopf. Ich versuchte mir einzureden, dass die Vergangenheit vergangen war, dass Ida sich mit brutalen und gewissenlosen Leuten eingelassen hatte, und dass weder ich noch Jimmie für ihr Schicksal verantwortlich waren.

Aber über die Jahre hatte ich viel zu oft miterlebt, wie die Akten von Vermisstenfällen ohne Aufklärung einfach geschlossen wurden. Fast immer ging es um Menschen, die keine Stimme hatten und deren Familien weder Macht noch Einfluss besaßen. Gelegentlich versuchte ein

übereifriger Cop, eine Ermittlung aktiv zu halten, ackerte in seiner Freizeit die Unterlagen erneut durch und folgte Spuren, doch letzten Endes schloss auch er früher oder später seinen persönlichen Frieden und versuchte, nicht länger über Stimmen zu grübeln – wie ich es jetzt tat –, die ab und an in unseren Träumen um Hilfe schrien.

Ich hatte keine nachweisbaren Anhaltspunkte, dass tatsächlich ein Verbrechen begangen worden war, nichts außer der Aussage eines von Schuldgefühlen getriebenen Mannes, der sagte, er habe vor Jahrzehnten Blut auf einem Stuhl gesehen. Selbst wenn ich eine Ermittlung beginnen wollte, wo sollte ich denn anfangen? In einer texanischen Küstenstadt, wo die meisten Beteiligten höchstwahrscheinlich längst tot waren?

Ich hatte noch ein anderes Problem. Für einen genesenden Alkoholiker, für einen trockenen Säufer, sind Selbstbetrachtung und Einsamkeit die perfekte Kombination, und für mich war das genau so, als würde ich mir ein Bolzenschussgerät mitten auf die Stirn halten und abdrücken.

Ich mähte das Gras auf meinem Grundstück und harkte danach geschwärztes Laub auf der Schattenseite des Hauses zusammen, um es in einem rostigen Ölfass bei den Eichen unten am Bayou zu verbrennen. Ein Rennboot mit Wasserski im Schlepptau kam vorbei, zog eine schäumende gelbe Furche durch die Mitte des Bayou. Auf der gegenüberliegenden Seite im City Park blühten die Kamelien, Kids spielten Baseball und Familien bereiteten auf den Picknickplätzen das Mittagessen zu. Aber ich konnte die gedrückte Stimmung nicht abschütteln, die wie Spinnweben an mir haftete, seit ich Troy Bordelons Aussage auf dem Sterbebett gehört hatte.

Ich kehrte ins Haus zurück und las die Zeitung. Der Leitartikel war alles andere als unbeschwert. 50 Kilometer außerhalb von New Iberia war die Leiche einer jungen Schwarzen, gefesselt an Handgelenken und Knöcheln, in einem Zuckerrohrfeld gefunden worden, nicht weit entfernt von dem Kloster in Grand Coteau. Ihren Wagen fand man knapp drei Kilometer entfernt neben einem ländlichen Friedhof, wo sie die Grabstelle ihres Bruders besucht hatte. Die Fahrertür ihres Autos war nur angelehnt, der Motor noch im Leerlauf.

Während der letzten sechs Monate hatte man zwei Frauen in Baton Rouge erst entführt und schließlich ihre Leichen in den Sumpfgebieten entsorgt. Der Mord an der Schwarzen in Grand Coteau besaß Ähnlichkeiten mit den Morden in Baton Rouge, nur dass der Mörder, sofern tatsächlich derselbe Täter alle drei Frauen ermordet hatte, zum ersten Mal in der Gegend zugeschlagen hatte, die bei uns Acadiana heißt.

Ein Nachtrag des Zeitungsberichts erwähnte, dass in den letzten zehn Jahren über 30 Frauen in der Gegend von Baton Rouge von unbekanntem Tätern ermordet worden waren.

Clete Purcel, mein alter Freund beim NOPD, hatte in New Iberia ein zweites Büro seiner Detektei eröffnet und pendelte nun zwischen hier und seinem Büro an der St. Ann Street in New Orleans. Er behauptete, sich so lediglich einen größeren geschäftlichen Spielraum verschaffen zu wollen, in Wahrheit jedoch war für Clete angesichts seiner durchaus prekären Rechtsposition und seinem Hang, stets das reinste Chaos zu hinterlassen, ein hohes Maß an Mobilität unerlässlich.

Wie viele Cops haben längere Vorstrafenregister als die meisten der Verbrecher, die sie in

den Knast schicken? Zu Cletes Possen gehörten über die Jahre: Auf der Herrentoilette eines Greyhound-Busbahnhofs einem Mafia-Killer den Mund mit einem kompletten Spenderinhalt flüssiger Handwaschseife zu füllen, einen betrunkenen Kongressabgeordneten mit Handschellen an einen Hydranten gefesselt auf der St. Charles Avenue zurückzulassen, das Cabrio eines Gangsters mit Beton auszugießen, ein Gangmitglied an den Fußknöcheln von einer Feuerleiter fünf Etagen über der Straße baumeln zu lassen, mit einer Planierdraht kreuz und quer über das palastartige Grundstück von Max Carlucci – eines Paten der Cosa Nostra – am Lake Pontchartrain zu donnern, einem Kinderschänder eine Billardkugel in den Rachen zu stopfen, eine Neunmillimeterkugel in die Schädeldecke eines FBI-Spitzels zu jagen ... und außerdem war er höchstwahrscheinlich dafür verantwortlich, dass ein Mafioso aus Galveston namens Sally Dio und mehrere seiner Schläger bei einem Flugzeugabsturz aufgrund von Sand im Treibstofftank ums Leben gekommen waren.

Noch unglaublicher war, dass Clete dies alles und noch viel mehr in unbeschwerter, ja sorgloser Stimmung machte, wie ein Einhorn auf Speed, das durch einen Porzellanladen tänzelt. Er passte nicht wirklich in diese Welt, war voller selbstzerstörerischer Energien, süchtig nach jedem Laster, immer noch geplagt von Träumen zu Vietnam, unglaublich mutig, großzügig und anständig, der loyalste Mensch, dem ich je begegnet bin, und letztendlich auch der tragischste.

Was der Vietcong und die NVA ihm nicht antun konnten, auch nicht die Mafia oder seine Feinde innerhalb des NOPD, hatte Clete sich mit tiefgefrorenen Fertiggerichten, Alk, Gras, reichlich Koks und verhängnisvollen Affären mit Stripperinnen, Junkies und hochneurotischen Frauen selbst angetan. Manchmal glaubte ich, in seinen Träumen ging es nicht um Vietnam, sondern um seinen Vater, einen Milchmann aus dem Garden District, der glaubte, elterliche Liebe und Disziplin, letztere vermittelt mithilfe eines pfeifenden Streichriemens, seien ein und dasselbe. Aber noch so viel Schmerz, entweder sich selbst oder von anderen beigebracht, konnte ihm je sein Grinsen nehmen oder seine gute Laune rauben. Für Clete war das Leben eine permanente Party, und wenn man mitmachen wollte, dann trug man seine Narben wie rote Perlen an Mardi Gras.

Clete wohnte auch an der Main Street, weiter den Bayou hinunter, in einem Motel aus den 1940er-Jahren, zurückgesetzt von der Straße in tiefem Schatten liegend. Da es Sonntag war, traf ich ihn zu Hause an, in seinem Liegestuhl lesend, die Brille auf der Nase, sein kolossaler Leib vor Sonnenöl glänzend. In den Kies neben seinem Stuhl war ein Glas eisgekühlter Tomatensaft mit Selleriestock gebohrt. „Was steht an, edler Freund?“, fragte er.

Ich erzählte ihm von meinem Besuch an Troys Sterbebett und wie Jimmie und ich Ida Durbin am 4. Juli 1958 in Galveston kennengelernt hatten. Ich erzählte ihm, dass Jimmie den Zuhälter Lou Kale verprügelt hatte, und dass Ida verschwunden war, als wäre sie durch ein Loch in der Raumzeit gesaugt worden.

Clete war ein guter Ermittler, weil er gut zuhören konnte. Während andere redeten, blieb sein Gesicht zumeist völlig ausdruckslos. Seine rauchgrünen Augen blieben immer respektvoll, neutral, wanderten mitunter nachdenklich zur Seite. Als ich fertig war, klopfte er mit einem Finger auf eine Narbe, die diagonal durch seine linke Augenbraue und über seinen

Nasenrücken verlief. „Dieser Troy, hat der mit Zuhältern gearbeitet?“, fragte er.

„Der Onkel war wohl ein korrupter Cop. Troy war offenkundig ein Mitläufer“, sagte ich.

„Aber er glaubte, sie hätten das Mädchen umgebracht?“

„Das hat er nicht gesagt“, erwiderte ich.

„Im Haus anschaffende Mädchen bringen rund um die Uhr Kohle. Im Normalfall bringen ihre Zuhälter sie nicht um.“ Clete hob eine Augenbraue. „Dave, alles Mögliche könnte passiert sein. Warum das Schlimmste denken? Außerdem, wenn sich einer von euch was vorzuwerfen hat, dann doch wohl dein durchgeknallter Bruder. Einem Zuhälter wegen einer Nutte ein neues Gesicht zu verpassen, ist nicht direkt die beste PR für sie.“ Er lachte, dann sah er meine Miene. „Okay, Mann“, sagte er. „Wenn du’s unter die Lupe nehmen willst, würde ich mit Bordelons Beziehungen zu anderen Leuten anfangen. Erzähl mir das mit den beiden Sheriff’s Deputies noch mal.“

„Die haben mich auf dem Krankenhausparkplatz abgepasst.“

„Sie dachten, Bordelon hätte jemanden verpiffen?“

„Den Eindruck hatte ich, ja.“

„Dann ist Troy Bordelons Familie also ...“

„Sie erledigen kleine Gefälligkeiten für die Familie Chalons im St. Mary Parish.“

Clete nahm den Selleriestick aus seinem Drink und trank einen tiefen Schluck aus dem Glas. Er hatte sandfarbene Haare mit weißen Strähnen und die Frisur eines kleinen Jungen. Als Wodka und Tomatensaft in seinem Magen ankamen, schien sein Gesicht aufzublühen. Er sah zu mir auf und blinzelte ins Sonnenlicht.

„Manchmal überkommen mich völlig abgedrehte Gedanken, wie zum Beispiel irgendwann nach ’Nam zurückzukehren, die Familie einer Mamasan zu finden, die ich umgebracht habe, mich dafür bei ihnen zu entschuldigen, ihnen Geld zu geben, irgendeine Wiedergutmachung zu versuchen“, sagte er. Er blickte leer in die Sonne.

„Was willst du mir damit sagen?“

„Ich würde keine schlafenden Hunde wecken. Aber das wirst du nicht. Nein, Sir. Nein, Sir. Nein, Sir. Nicht der alte Streak“, erwiderte er und drückte den Boden seines Glases fest in den feuchten Kies.

Clete irrte sich. Ich machte mich von den Gedanken an Ida Durbin frei. Unter der Woche war ich auf dem Bayou Benoit Barsche angeln, reparierte das Dach des Häuschens, für das ich gerade erst eine Hypothek aufgenommen hatte, und joggte jeden Morgen bei Tagesanbruch etwa fünf Kilometer durch den nebelverhangenen City Park. Und tatsächlich, auf Clete zu hören und Ida zu vergessen, war leichter, als ich gedacht hatte. Ich fragte mich sogar, ob meine Fähigkeit, eine fixe Idee abzustreifen, weniger eine Tugend als vielmehr ein Zeichen entweder des zunehmenden Alters oder eines neu erworbenen dicken Fells war.

Aber Flugzeuge stürzen ab, weil auf der Instrumententafel ein Lämpchen für 20 Cent durchbrennt, ein Feldzug im Bürgerkrieg wird verloren, weil ein Kurier der Konföderierten drei Zigarren in eine geheime Botschaft wickelt, und ein moralisch verkommener Mann nimmt einen Job beim Texas School Book Depository an und verändert kurz darauf den Lauf der